

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 9

Donnerstag, 24. September 1964

32. Jahrgang

Beiträge

zur Geschichte des Landgerichtes Sillian von ungefähr 1750 bis 1850

Von Hans Kramer

Im Jahre 1802 gab es noch folgende Roboten an das Schloß Heimfels, wo der Rentmeister saß, zu leisten: Von 113 Höfen im gesamten Villgraten gehacktes Brennholz. Aus Sexten Dachschindeln für das Schloß. Vier Höfe müssen den „Laim graben“. Andere müssen Brunnenröhren stellen. Andere Bauern müssen den Zaun für den „Hofanger“ in Stand halten, andere müssen den „Hofanger“ mähen und das Heu fertig abliefern. Der Rentamtsprovisor sagte, daß die Robotpflichten sehr schlecht eingehalten werden und daß man sie in Geldzahlungspflichten umwandeln solle.

Das Landgericht Heimfels zahlte im Jahre 1826 6499 fl. Grundsteuer, 611 fl. Erwerbssteuer, 130 fl. Klassensteuer und 1440 fl. Personalsteuer, zusammen 8670 fl.

Nach einer Angabe sollen viele Höfe in Osttirol, die noch unter dem Freistiftrecht standen, im Jahre 1835 das Recht der freien bäuerlichen Erbleihe erhalten haben. Hermann Wopfner schreibt aber in seinem neuesten Buch (Bergbauernbuch, 3. Lieferung, 1960, S. 489): „In den Jahren 1835 bis 1844 (also im Verlauf von neun Jahren) ward eine Reihe von Abgaben, die nicht grundherrlicher Natur waren, wie Vogteizins, Jägerhafer, Jägersgeld, Burgholz, Burgschmalz, ohne Entgelt abgeschafft. Das Besitzrecht wurde durchwegs dem im übrigen Tirol herrschenden Erbbaurecht gleichgestellt, die Höhe der Urbarzinse wurde auf annähernd die Hälfte herabgesetzt. Wenn auch diese Reform nur den Zinsleuten auf den Staatsgütern zugute kam, so war doch zu erwarten, daß sie auch auf die Lage der Bauern, die privaten Grundherrschaften unterstanden, nicht ohne vorteilhafte Rückwirkung bleiben werde.“ In den Jahren 1848/49

wurden alle Rechte der Grundherrschaft aufgehoben und die Grundlasten in den folgenden Jahren abgelöst.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert saß also der Pfleger, bzw. Rentmeister, mit seinem Schreiber auf dem Schloß Heimfels bei Panzendorf. Im Jahre 1781 war Christoph v. Kaler zu Lanzenheim, im Jahre 1802 Anton v. Tschusi Pfleger. Um 1814 gab es dort den Rentbeamten Khol. Das Urbaramt hatte im Jahre 1775 26 Steuergemeinden unter sich, um 1810–1813 nur 4 (die Großgemeinden Sillian, Kartitsch, Villgraten und Innichen) und um 1817 deren 18. Viele Höfe und Grundstücke, die zu Staatsdomänen gehörten oder landesfürstliche Lehen waren, seien im Jahre 1810 der neuen französischen, bzw. illyrischen Herrschaft verschwiegen worden, wohl zum Vorteil der Untertanen, die weniger Steuern zahlen mußten. Das Urbaramt kam dann von Schloß Heimfels weg. Jedenfalls haben die Gemeinden des ganzen Gerichtes Heimfels das Schloß im Jahre 1833 vom Staate angekauft. Um 1850/55 gab es in Sillian ein staatliches Steueramt mit 3 Beamten. Im Jahre 1855 Grundsteuer des Bezirksamtes Sillian 10.733 fl., Erwerbssteuer 593 fl., Einkommensteuer 300 fl.

Zoll- und Einnahmerämter: Um 1700 Einnahmerämter in Sexten, Tilliach, Kartitsch und Panzendorf. Um 1788 ein Zollamt in Innichen (3 Beamte), am Kreuzberg (südlich Sexten) 3 Beamte, 15 Kordonisten) und in Hocheben (bei Untertilliach, 2 Beamte, 4 Kordonisten). Um 1790 und 1795 ebenso, aber auf einen, bzw. 2 Beamten vermindert. In Innichen gab es jedenfalls früher ein (Binnen-)Zollamt und ein Hauptmoutamt. Beide

sind nicht immer ganz klar auseinanderzuhalten.

	Ein- nahmen	Aus- gaben	a. d. Staat abgeführt
1792			
Hocheben	691 fl.	330 fl.	361 fl.
Kreuzberg	1701 fl.	393 fl.	1306 fl.
Tilliach	1312 fl.	199 fl.	1113 fl.
(eigens neben Hocheben)			
Innichen	2374 fl.	866 fl.	1508 fl.

Um 1800 und 1805 gab es in Hocheben, Tilliach, am Kreuzberg und in Innichen Einnahmerämter, je nach Bedeutung mit 1 bis 3 Beamten. Die alten Zollgesetze wurden um 1816 verändert. Die alten Binnenzollämter sind schon längst aufgehoben worden. Allerdings blieben Grenzzollämter an der Tiroler Grenze gegen Kärnten und Venetien, die ja auch österreichische Kronländer waren, bestehen. Von mindestens 1819 an gab es Grenzzollämter am Kreuzberg, in Tilliach (wohl Untertilliach) und in Hocheben bei Untertilliach, jeweils mit 1 bis 2 Beamten. Ich konnte nicht feststellen, wann die Grenzzollämter Untertilliach und Hocheben, die ja früher ganz nahe beieinander gewesen sein müssen, zusammengesetzt wurden.

Im Jahre 1814, bei der Neueinrichtung der österreichischen Herrschaft, wurde ausdrücklich eingeschärft, daß Vieh nur auf den ordentlichen Straßen und gegen Entrichtung der Zolgebühren aus dem Landgericht Sillian in ein anderes Kronland ausgeführt werden dürfe.

Maut- und Weggeldämter:

	Ein- nahmen	Aus- gaben	a. d. Staat abgeführt
1792 / Wegamt			
Panzendorf	1458 fl.	256 fl.	1192 fl.
Innichen	913 fl.	230 fl.	683 fl.

Um 1795–1800–1805 ein Weggeideinlanger in Innichen und Panzendorf. Um 1798–1800–1805 auch ein Haupt-

mautamt. bzw. Legstattamt in Innichen mit 2 Beamten. Andererseits wird im Jahre 1802 ein Mautamt am Kreuzberg und in Hocheben bei Untertilliach genannt. Sind diese 2 Ämter mit den oben genannten Einnahmerämtern identisch? Um 1819 gab es je 1 Wegmautamt in Innichen und in Panzendorf mit je 2 Beamten.

Straßen- bzw. Wegmeister: Von mindestens 1798 an bis über 1847 hinaus ein Straßen- bzw. Wegmeister in Innichen. Um 1836 dort 2 Beamte.

Landschaftliches Umgeld- bzw. Getreideaufschlagsamt: Um 1789 gab es in Innichen, in Hocheben bei Untertilliach und am Kreuzberg landschaftliche Umgeldämter. Um 1800, 1805 hatte der Waldmeister, bzw. Waldinspektor in Innichen das Umgeldamt inne. Nach 1814 gab es in Obertilliach und am Kreuzberg (bzw. zeitweilig in Moos bei Sexten) ein Getreideaufschlagsamt mit je 1 Lokalisten. Um 1838 verwaltete der Förster am Kreuzberg nebenbei dieses Amt. Die Einkünfte scheinen gering gewesen zu sein.

Forstämter: Um 1790 bis 1805 gab es in Innichen einen Waldinspektor, der das Waldamt im Pustertal leitete. Er führte z. B. im Jahre 1792 1082 fl. an den Staat ab. Um 1814 bestand das nächste Waldamt in Lienz mit einem ihm unterstellten Oberförster in Innichen. Bruneck hatte um 1823 das nächste Forstamt. Von 1826 bis mindestens 1847 gab es in Innichen ein Forstamt mit einem Forstmeister und 6 bis 7 ihm unterstellten Beamten (im Jahre 1841 hieß das Amt ausnahmsweise Waldamt). Innichen hatte aber von 1830 bis mindestens 1855 eine eigene Revierförsterei mit einem Förster. Dem Forstamt Innichen waren unterstellt: 1 Forstwart oder Förster in Sillian rund 1823 bis 1855 (um 1844 gab es dort eine Unterförsterei, nach 1855 ein Forstinspektionsamt). 1 Förster in Sexten, bzw. zeitweilig in Moos 1823 bis ungefähr 1838. Von diesem Jahre an auf den Kreuzberg versetzt (bis mindestens 1847). Ein Förster in Kartitsch 1823 bis mindestens 1836. Dieser Förster scheint ab mindestens 1845 nach Tilliach versetzt worden zu sein. Der Wald-, bzw. Forstmeister in Innichen mußte jährlich zweimal alle ihm unterstellten Waldungen kontrollieren. Über den Holzhandel vgl. unten.

Ingenieure: 1790/92 1 Kreisgenieur in Innichen, 1800 ebenfalls, dazu 1 Praktikant.

Beamte im allgemeinen: Im Jahre 1836 hatte das Landgericht Sillian 25 Beamte, 1837 deren 52. — Um 1814, beim Übergang von der illyrischen zur österreichischen Herrschaft, hatten es die Beamten zeitweilig besonders schlecht. Nur die Mautbeamten erhielten fortlaufend die ordentliche Besoldung, die anderen Beamten bloß geringe Vorschüsse. So waren manche Beamten gezwungen, gegen hohe Honorare die Dienste eines Winkeladvokaten zu verrichten.

Postmeister: Der allgemeine Postverkehr durch das gesamte Pustertal kann hier nicht geschildert werden. Sillian war die Poststation zwischen

den Poststationen Niederdorf und Mitterwald a. d. Drau. Im 18. Jahrhundert gab es auch Briefsammelstellen (Unterpostämter) in Innichen und Abfaltersbach. Um 1766/70 waren ein gewisser Mayr, Wolfgang Schatter, Balthasar Kurz und Hauptmann v. Reinhardt Posthalter, bzw. -verwalter in Sillian. Innichen war dem Postamt Sillian unterstellt. Um 1802 hatte die Poststation Sillian 20 Pferde. Um 1830 war Michael Forcher der langjährige Postmeister von Sillian.

Ärzte, Sanitäts- und Wohlfahrtswesen: Sillian: 1802 1 Arzt und 2 Chirurgen (Wundärzte), 1830 1 Bezirksarzt, 1836 1 Distriktsphysicus, 1 Arzt und 2 Wundärzte, von 1844 aufwärts 1 Distriktsarzt und zwei Wundärzte. Innichen: In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts bald ein Arzt allein, bald 2 Wundärzte dazu. Um 1802 dort der sogenannte „Brettischuster“ als Bauern doktor. Sexten: Um 1802 bis 1845 fast immer dort 1 Wundarzt. Kartitsch: Um 1836 1 Wundarzt. Obertilliach: Um 1836 1 Wundarzt.

Die Apotheke des Landgerichtes war immer in Innichen.

Um 1802 geprüfte Hebammen in Sillian, Sexten, Außervillgraten und Kartitsch. Daneben ziemlich viele ungeprüfte Hebammen.

Nach einer Statistik von 1826 hatte das Landgericht Sillian damals zwei Ärzte, 3 Chirurgen (Wundärzte), 9 Hebammen, 1 Apotheke und 2 Impfärzte.

Der Landrichter klagt um 1802 sehr über die Zustände. Die Bauern nehmen Arzneien von herumziehenden Händlern (bes. Ölträger, angeblich aus Salzburg und Ungarn), von Marktschreibern und von einheimischen Kaufleuten. Oft lassen sie ein erkranktes Vieh wegen angeblicher „Verhexung“ von Priestern segnen. Es gäbe keine geprüften Roß- u. Viehärzte. Die Ärzte und Wundärzte übernähmen auch das Vieh, wohl wegen des höheren Verdienstes. In Sillian gäbe es einen Abdecker. Er vergrabe die toten Tiere viel zu wenig tief und das sei schädlich. Sein Haus sei die Herberge für schlechtes Gesindel.

Nach 1814 gab es 2 Spitäler in Innichen, ein gewöhnliches und eines für ansteckende Krankheiten. Die Gemeinde Innichen kaufte im Jahre 1832 die alte Katharinenkirche mit Klosterleinen von den Dominikanerinnen und machte daraus ein Spital. Um 1838 bis mindestens 1844 gab es auch in Wahlen ein Spital für 6 arme Kranke.

Armenversorgung: Um 1802 hatte die Heimgeldsche Armenkasse 10.000 fl. Kapital. Die Zinsen sollen an Arme verteilt werden. Gemeindevorsteher und Seelsorger stellen die Armutzeugnisse aus. Um 1833 bis mindestens 1847 gab es ein Armenhaus in Sillian. In Winnebach und in Wahlen bestanden um 1826 Pfründnerhäuser (das in Wahlen identisch mit dem oben genannten Spital?). Im Jahre 1826 fordern die staatlichen Behörden, daß die Armenanstalten vermehrt werden. Aber die rüstigen Armen sollen auch zur Arbeit herangezogen werden.

Um 1836 hatten die Gemeinden folgende Zahlen von Armen: Sillian mit Sillianberg, Arnbach und Panzendorf 33, Abfaltersbach 22, Strassen 13, Tessenberg 9, Tilliacher Tal 70, beide Gemeinden in Villgraten 84, Winnebach und Vierschach 13, Innichen und Innichberg 31, Sexten 29, Wahlen 9. Zusammen 313.

Wehrwesen und öffentliche Sicherheit: Innichen soll z. B. vom 13. April bis zum 11. Dezember 1809 für 107 Offiziere und 4381 Mann sowie für Vorspann 84.898 fl. gezahlt haben. Ich vermute aber, daß mehr österreichische und feindliche Mannschaften in Innichen Quartier genommen haben.

Um 1827 gab es in Sillian eine eigene Bürgergarde. Derselbe Ort hatte um 1855 je 5 Mann Gendarmerie. Um 1880 kamen auf das Schloß Heimgeld und nach Sillian Truppenabteilungen des regulären österreichischen Heeres.

1 Sillian: Die höhere Zahl bedeutet die Einwohner der Pfarre Sillian, nicht bloß der Ortschaft Sillian. Es dürften also meistens neben den kleinen Weilern Sillianberg, Arnbach und Panzendorf inbegriffen sein. Kommt eine kleinere Zahl, ist die Ortschaft Sillian gemeint.
2 Winnebach: Hier dürften oft die Einwohnerzahlen von Winnebach und Vierschach zusammengelegt worden sein, besonders in früherer Zeit.

	1817	1824	1825	1826	1830	1831	1835	1836
Einwohner	1817	1824	1825	1826	1830	1831	1835	1836
Abfaltersbach	432	443					472	457
Arnbach	352							320
Außervillgraten	1039	984					934	937
Hollbruck		98					101	
Innervillgraten	1014	872					808	901
Innichen	854	1098	904	870	854	1090	931	907
Innichberg	222							217
Kalkstein							78	
Kartitsch	895	738					753	820
Obertilliach	816	746			838		816	838
Panzendorf	311						320	360
Sexten	1267	1285					1288	1369
Sillian ¹		1542	625	616	616	1218	604	582
Sillianberg	284							247
Strassen	670	687					716	722
Tessenberg	180	211					222	201
Untertilliach	361	464			487		495	481
Vierschach	358	329					344	336
Wahlen	118	253		241			253	259
Winnebach ²	400	372					358	372

Thomas Tiefenbacher:

Die Geschichte der Lesachtalerstraße

Zur Eröffnung der Radegund-Brücke am 4. Oktober 1964

Der moderne Ausbau dieser Verkehrslinie durch eines der schönsten Hochtäler Kärntens rechtfertigt einen historischen Rückblick in die Vergangenheit dieses Bergstraßenzuges.

Das Luggauer Klosterarchiv bewahrt handschriftliche Chroniken, Urbarien und Urkunden über den Lesacher Talweg vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Diese Unterlagen überliefern uns Nachrichten über die Verkehrsverhältnisse in alter Zeit.

Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts gab es nur einen Reit- und Saumpfad durch die Talfurche bergan bergab über die vielen Gräben zu den Höfen. gab es nur das Reitpferd für den Personenverkehr und das Saumtier für die Frachtenbeförderung.

Als dann in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Wallfahrtskirche Maria Luggau erstand und in den 1590er Jahren der spanische Graf Johann Salamanca v. Ortenburg dort ein Franziskaner-

kanerklöster errichtete, hat man den Reit- und Saumpfad notdürftig zu einem primitiven Karrenweg ausgebaut.

Mitte des 17. Jahrhunderts besserten sich die Verkehrsverhältnisse. 1640 nach Aussterben der spanischen Salamanca ging die Grafschaft Ortenburg im Kaufwege durch die Wiener Hofkammer an das Venezianische Adelsgeschlecht der Widmann in Villach über. Die Widmann als Handelsleute erkannten die Bedeutung der Straßenzüge. Graf Martin Widmann v. Ortenburg ließ im Jahre 1651 den Lesacher Talweg durch den Baumeister Johann Baptist Canon v. Kötschach neu anlegen und trassieren. Der Bau wurde im Juni 1651 begonnen und im Dezember 1652 beendet. Zweck der Anlage war damals wie es in den Urkunden heißt:

„Umb die Wahlfahrt zum miraculösen Vesperbild unser Frauen in der Luccau zu vermehren und ansonsten

in weltlichen Handelsschaften zu nützen“. Nach dem Bericht des Ortenburger Urbars „ward diese Ausgeworfene Landtstraßen mit dem Wagen zu fahren. mit dem Sattl zu reiten und auch zue Fueß zu gehen.“

Graf Martin Widmann verpflichtete seine Lesacher Untertanen zur Instandhaltung des Weges von der Tirolergrenze bis zum „Portenstöckl“ (nordwestlicher Eingang in das Dorf Kötschach).

Laut Verordnung des Pfliegamtes Pitterberg zu Kötschach vom 15. X. 1653 hat man die Straßenerhaltung in entsprechende Teilstrecken auf die verschiedenen sonn- und schattseitigen Ortschaften und Höfe aufgeteilt, den Bauern namentlich ihr Gebiet vorgeschrieben. für Sommer- und Winterzeit bekanntgegeben.

Das Tal war damals in fünf Verwaltungssprengel (Geschworentümer) aufgegliedert. Luggau. St. Lorenzen. Liesing. Podlanig. St. Jakob.

Die Pfliegamtliche Verordnung befehlt weiters: Der jeweilige Geschworene (Ortsrichter) hat in seinem Sprengel, wenn es die Verhältnisse erfordern, die Untertanen zur Robotarbeitsleistung heranzuziehen. im Sommer bei Ausbesserungen, im Winter zum Schneeschaukeln. Er hat die Arbeit zu überwachen und zu überprüfen. Ungehorsame und Widerspenstige dem Gericht anzuzeigen. Zahlungsfähige werden mit 10 Dukaten in Gold, die anderen „8 Tage mit Keuche“ (Arrest) bei Wasser und Brot bestraft. Im Widmann'schen Stiftbrief vom 5. IX. und 30. XI. 1661 wird das Zolamt Mauthen und das Kloster Luggau verpflichtet, jährlich einen Beitrag von 25 fl. für die Erhaltung des Lesacher Weges zu zahlen. Die 50 Gulden übernimmt der Pfleger in Kötschach und verwendet sie für laufende Auslagen.

Laut Vertrag zwischen dem Pfliegamt Kötschach und dem Kloster Luggau vom Jahre 1665 werden auf der Strecke Kötschach—Radegundgraben vom Pfleger 3 „Wegmaister“ angestellt mit einer jährlichen Besoldung von 8 bis 9 Gulden. Von der Radegundschlucht bis zur Tirolergrenze bestellt der Luggauer Konvent einen Straßenwärter mit einem Jahresgehalt von 5 Gulden. Bei größeren Reparaturen sind die Untertanen zur unentgeltlichen Robotleistung beizuziehen.

Die Pfliegenschaft in Kötschach gibt am 25. April 1661 eine Instruktion für die Wegmeister heraus. 1. Jeder Angestellte hat zweimal in der Woche, außerdem nach jedem Platzregen und im Winter bei Schneefall, seine Strecke zu begehen, zu besichtigen, kleinere Schäden selbst zu beheben, bei größeren Reparaturen die verpflichteten Bauern zur Robotarbeit einzusetzen. 2. Der Wegmeister ist verantwortlich, daß die Robotschichten gerecht und un-

darunter Abteilungen der Tiroler Kaiserjäger.

In der Zeit des „Vormärz“ sind in Sillian, Innichen und Sexten Schießstände festzustellen. 1849 Verbesserung des Schießstandes in Sillian. 1853 Neubau desselben. Am 19. März 1853 großes Schützenfest und Freischießen in Sillian zur Feier der Errettung Kaiser Franz Josefs I. nach einem mißglückten Attentat in Wien.

Kirchliches: Das einschlägige Dekanat war in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Sillian, in den neunziger Jahren in Niederdorf, im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wieder in Sillian und von ungefähr 1812 an ununterbrochen bis zum Ende des 1. Weltkrieges in Innichen.

Jesuitenmissionen im Landgericht Heimgöls: Abfaltersbach 1731, 1754. Außervillgraten 1722, 1744, 1753, 1767, Innervillgraten 1722, 1744, 1753, 1767, Inni-

chen 1731, 1744, 1753, Kartitsch 1736, 1744, 1753, 1767, Sexten 1722, 1736, 1744, 1753, 1767, Sillian 1721, 1744, 1753, 1767, Strassen 1736, 1767, Winnebach 1736, 1744, 1753, 1767. Es wird berichtet, daß während der Missionen die Straßen der Gemeinden leer gewesen seien und daß man kein Zeichen einer weltlichen Unterhaltung gesehen habe. Zu Ostern 1845 in Innichen Exerzitien der Redemptoristen und Franziskaner für das Volk.

Berichte von 1802 und 1826 lauten nur z. T. günstig. Man merkt den leisen Widerspruch josephinistisch gesinnter Beamter. Der Kirchenbesuch der Bevölkerung sei fleißig. Die alten Feiertage würden zur Gänze noch immer eingehalten. Die Gemeinden wollen keine eigenen Totenkammern bauen. Die kanonischen Bücher würden in den Pfarrämtern z. T. mangelhaft geführt.

(Fortsetzung folgt)

1827	1838	1840	1844	1845	1847	1853
454	470		458		458	425
			392		392	
937	934		917		934	872
100	100	109	100			105
825	800		910		910	780
1130	850	913	915	921	915	930
			217		217	228
70	78		74		78	71
730	750	730	830		830	700
828	816	838	828		816	808
319			323			346
1369	1288		1372		1372	1347
1242	1218	605	593	622	582	625
			242			170
694	716		730		730	626
208	222		197		222	187
481	495	487	487		495	484
333	344		331		344	321
259	250		254			247
371	360		309		300	351

ganze Pfarre 1240

parteilich aufgeteilt, daß nicht Kinder und alte Leute, sondern „nutze Buber“, starke und leistungsfähige Männer verwendet werden. 3. Widersetzt sich ein Untertan seiner Verpflichtung, so ist derselbe beim Pfliegerichter anzuzeigen. 4. Der Weg ist in vorgeschriebener Breite instandzuhalten, in den Gräben womöglich nicht mit Holzeinbauten, sondern mit Mauern aus Kalkmörtel zu versehen. 5. Besonderes Augenmerk ist den „Pruggen“ zuzuwenden. Die Tragbäume müssen Lärchen sein und sind von den verpflichteten Bauern rechtzeitig an Ort und Stelle zu liefern. 6. Elementarschäden sind durch Roboterleistungen zu beheben. 7. Jeder neu ernannte Wegmeister hat bei Dienstantritt dem Pflieger in Kötschach und dem Kloster Luggau den Eid der Treue und des Gehorsams abzulegen.

Graf Martin Widmann verkauft die Grafschaft Ortenburg am 30. April 1662 um 400.000 fl. an den römischen Reichsfürsten Johann Ferdinand v. Porcia (von Prodenone bei Udine).

Die Fürsten Porcia ließen den Weg durch Steinbrecher, Sprengmeister, Maurer und Zimmerleute verbessern und ausbauen. Die Tagesentlohnung dieser Facharbeiter wurde mit 30 Kreuzern festgesetzt. Das Pulver für Sprengungen stellte das Pfliegamt bei.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheint die Straße wieder arg vernachlässigt worden zu sein. In einer Klageschrift des Luggauer Konventes an die Landeshauptmannschaft in Klagenfurt vom 1. III. 1743 heißt es, daß der Talweg nicht mehr repariert wird und in „Abschlaf geraten“. Man möge das Mautamt Liesing zur gleichen Beitragsleistung (25 Gulden) verpflichten wie das Kloster Luggau und das Zollamt Mauthen.

Im Sommer 1747 machten Gewitter und Hochwasser den Weg gänzlich unpassierbar. Dabei verweigerten die Luggauer und Lorenzner die Roboterleistung und gingen erst an die Arbeit, als ihnen vom Pfliegamt eine Strafe von 6 Gulden vorgeschrieben wurde. Gleichzeitig stellte eine Gerichtskommission fest, daß Einheimische und Ortsansässige am Straßenrand Bäume abstocken, um Mahd und Weide zu gewinnen. Daraufhin erließ die Pfliegenschaft mit 17. VIII. 1747 ein allgemeines Verbot, laut welchem kein Untertan unter 12 Taler Strafe oder 12 Tage „Keuch“ am Wegrand Holz schlägern darf.

Unter 20. III. 1748 schickt die Pfliegenschaft wieder Briefe an alle Geschworenen mit dem Auftrag, sämtlich: „Pruggen“ neu zu machen, wo nötig hölzerne Wegschränke zu errichten, damit nicht Abrutschungen und Murgänge, im Winter Lawinen, den Verkehr oft wochenlang unterbinden und absperren.

Durch die Grundentlastungsgesetze 1848/50 wurde das Obereigentumsrecht des Adels (Fürsten Porcia) über bäuerlichen Grund und Boden abgeschafft, das Untertansverhältnis aufgehoben, die Höfe den Bauern als freies Eigen-

tum zuerkannt. Damit wurden sie auch von der unentgeltlichen Straßenroboterpflicht befreit. Die Instandhaltung des Weges fiel den Gemeinden zu.

Die Bahnbauten in Oberkärnten Villach—Franzensieste 1870—71, Arnoldstein—Hermagor 1894—95, Hermagor—Kötschach Mauthen 1915—17 als Nachschubbahn für die Front, belebten den Lesachtaler Straßenverkehr, brachten Feriengäste in die Gegend, bewirkten eine Umwälzung des bäuerlichen Wirtschaftslebens. Der Absatz von Vieh und Holz steigerte sich durch den naheliegenden Bahntransport. Die gehobene Kaufkraft der Bauern brachte wieder eine bessere Lebenshaltung. Demgegenüber setzte Landflucht, Abwanderung von der Scholle in den Bahndienst ein.

Auf Antrag des k. k. Postmeisters Franz Guggenberger, Paternwirt in Luggau, und des Birnbaumer Wirtes Johann Huber wurden in den 1880er Jahren unter Franz Freiherr v. Schmidt-Zabierow, Landespräsident von Kärnten, bedeutende Verbesserungen und streckenweise Neutrassierungen vorgenommen.

Im Krieg an Kärntens Grenze 1915-17 ließ das Gruppenkommando unter Oberst Fassa in Liesing die Linie durch Kriegsgefangene provisorisch erweitern, für den Einsatz motorisierter Militärfahrzeuge ausbauen. Nach dem 1. Krieg hat man wieder bauliche Sanierungen vorgenommen und die Straße 1928 für den Postautoverkehr fahrbar gemacht. In den 1930er Jahren folgten neuerliche Verbesserungen einzelner Streckengebiete. Die Kosten wurden perzentuell von Bund, Land und Gemeinden getragen.

Die Wegverhältnisse im Tiroler Teil der Talfurche im Tülliacher- und Kartitscher Bereich bis Tassenbach in den Drauboden entwickelten sich ähnlich und parallel mit jenen des kärntnerischen Lesachtales.

Mancherlei Völker sah dieser abgelegene Talweg in vergangenen Zeiten. Ein Großteil der Wanderer waren schlichte Wallfahrer, die zu Fuß nach Luggau pilgerten. Auch Kriegsvolk, Freund und Feind, marschierte durch das Tal. In den napoleonischen Kriegswirren zogen Tiroler Schützenabteilungen durch Lesach über den Plöckenpaß den Franzosen entgegen. 1809 am 2. November zieht der französische General Ruska mit 5000 Mann von Kötschach nach Luggau. Dort nächtigt der General beim Paternwirt, die Offiziere im Kloster und beim Bäckwirt, die Mannschaft in Zelten an der Straße von Staffnell bis Tiefenbach. In den Revolutions- und Kriegsjahren 1848—1859—1866 besetzen wieder Schützen die Grenzpässe der Karnischen Berge. Im 1. Weltkrieg marschierten österreichische Militärverbände durch die grabendurchfurchte Straße an die Gefechtsfront auf die Karnischen Höhen. Ein ständiger friedlicher Wanderer war vor und nach dem 1. Kriege bis 1923 (Einführung des Postautoverkehrs) der Postbote, der dreimal in der Woche zu Fuß den Weg nach Kötschach und zurück nach Luggau wanderte.

Nach dem 2. Weltkrieg hat die Bundesstraßenverwaltung die Linie übernommen. Im Frühjahr 1957 wurde im Auftrage des Kärntner Straßenbau-Präsidenten Landesbaurat, Stellv. Komm. Ing. Thomas Truppe von der Landesbaudirektion ein 5-Jahresplan für den Ausbau der Lesacher Bundesstraße ausgearbeitet. Im Projekt waren die Verbreiterung und Asphaltierung der Straße, besonders der Ortsdurchfahrten, dann Stützmauern, Stahlgleitgeländer, Ausweichstellen und Brückenbauten vorgesehen. Durch das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau wurden zur Sanierung der 30 km langen Strecke die nötigen Geldmittel in Aussicht gestellt.

Seit Sommer 1957 sind Jahr für Jahr Baugesellschaften mit einer Anzahl von Fach- u. Hilfsarbeitern tätig und haben schon eine beträchtliche Zahl von Sanierungsstellen gut und modern hergerichtet. In den letzten Jahren hat man weitere Ausbaustreckenteile errichtet, so daß in absehbarer Zeit die Lesachtaler Bundesstraße zu den modernsten Fahrbahnen Kärntens zählen wird. Und was sich bisher nicht schafften ließ, wird in den nächsten Jahren geschehen.

Vorgesehen ist der Bau großer Brücken, welche die Seitengräben überspannen. Ein Schmuckstück und kühnes Bauwerk ist die Radegundbrücke, durch die Montana A. G. Innsbruck mit Hilfe der Stahlbaufirma Hünebeck, Düsseldorf, errichtet. Sie wird heuer fertiggestellt und am 4. Oktober eröffnet. Sie ist 227 m lang, 6½ m breit und überquert den tiefsten der 72 sonnseitigen Gräben des Tales. Diesem Meisterstück moderner Bautechnik folgen die Brücken über den Hackl- und Mattlinggraben.

Durch den Bau von Güterwegen auf die Sonn- und Schattseite des Tales sind abseits gelegene Höfe und Ortschaften an den Straßenverkehr angeschlossen, können Sommergäste beherbergen und schützen sich vor Entsidlung.

Nach Fertigstellung der Arbeiten wird eine moderne Straße das Lesachtal beleben, die Wirtschaft, die Kultur, den Fremdenzstrom fördern, den Verkehrserfordernissen der Zeit und den Wünschen der Gemeinden entsprechen.

Wir Menschen von heute machen uns wenig Gedanken, wie sich unser Verkehrswesen im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat. Die Geschichte hingegen beweist uns, daß fortschrittliche Leute zu allen Zeiten und allerorten bestrebt waren, auf altbewährte Erfahrungen der Vergangenheit aufbauend, die Verkehrswirtschaft der jeweiligen Gegenwart und Entwicklung anpassend, neu zu gestalten, umzuformen, zu verbessern und mit Zukunfts-ideen zu verbinden.

Quellennachweis: Handschriften im Luggauer Klosterarchiv: Die Chroniken seit 1640 — Ortenburger Urbar Qu 15 — Widmann-Sittbrief vom 5. IX. und 30. XI. 1661 — 16 Urkunden über den Weg von Luggau nach Kötschach vom 16. bis 20. Jahrhundert.
Tiefenbacher Familienarchiv: Handschriftlicher Originalstraßenbrief von Graf Martin Widmann v. Ortenburg datiert 15. X. 1653. (Urkundenband I, Nr. 15).